



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

Theodor Storm

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

Er nennet nun den Abt und nennt das Jahr,
Man nimmt das alte Klosterbuch zur Hand;
Da wird ein großes Gotteswunder klar:
Er ist's, der drei Jahrhunderte verschwand.

Ha, welche Lösung! Plötzlich graut sein Haar,
Er sinkt dahin und ist dem Tod geweiht,
Und sterbend mahnt er seiner Brüder Schar:
Gott ist erhaben über Ort und Zeit.

Was er verhüllt, macht nur ein Wunder klar!
Drum grübelt nicht, denkt meinem Schicksal nach!
Ich weiß, ihm ist ein Tag wie tausend Jahr',
Und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag!

Theodor Storm

Geb. 14. September 1817 in Husum, gest. 4. Juli 1888 in Hademarschen

58. In Bulemanns Haus

Es flüppt auf den Gassen im Mondenschein;
Das ist die zierliche Kleine,
Die geht auf ihren Pantöfflein
Behend und mutterseelenallein
Durch die Gassen im Mondenscheine.

Sie geht in ein altverfall'nes Haus;
Im Flur ist die Tafel gedeck't,
Da tanzt vor dem Monde die Maus mit der Maus,
Da setzt sich das Kind mit den Mäusen zum Schmaus,
Die Tellerlein werden geleck't.

Und leer sind die Schüsseln; die Mäuslein im Nu
Derrascheln in Mauer und Holze;
Nun läßt es dem Mägdlein auch länger nicht Ruh',
Sie schüttelt ihr Kleidchen, sie schnürt sich die Schuh,
Dann tritt sie näher mit Stolze.

Es leuchtet ein Spiegel aus gold'nem Gestell,
Da schaut sie hinein mit Lachen;
Gleich schaut auch heraus ein Mägdlein hell,
Das ist ihr einziger Spielgesell';
Nun woll'n sie sich lustig machen.

Sie nicht voll Huld, ihr gehört ja das Reich;
Da neigt sich das Spiegelfindlein,
Da neigt sich das Kind vor dem Spiegel zugleich,
Da neigen sich beide gar anmutreich,
Da lächeln die rosigen Mündlein.

Und wie sie lächeln, da hebt sich der Fuß,
Es rauschen die seidenen Röcklein,
Die Händchen werfen sich Kuß um Kuß,
Das Kind mit dem Kinde nun tanzen muß,
Es tanzen im Nacken die Lösslein.

Der Mond scheint voller und voller herein,
Auf dem Estrich gaukeln die Glimmer;
Im Takte schweben die Mägdelein,
Bald tauchen sie tief in die Schatten hinein,
Bald stehn sie in bläulichem Schimmer.

Nun sinken die Glieder, nun halten sie an
Und atmen aus Herzensgrunde;
Sie nahen sich schüchtern und beugen sich dann
Und knien voreinander und rühren sich an
Mit dem zarten, unschuldigen Munde.

Doch müde werden die beiden allein
Von all der heimlichen Wonne;
Sehnsüchtig flüstert das Mägdelein:
„Ich mag nicht mehr tanzen im Mondenschein,
Ach, käme doch endlich die Sonne!“

Sie klettert hinunter ein Trepplein schief
Und schleicht hinab in den Garten.
Die Sonne schlief, und die Grille schlief:
„Hier will ich sitzen im Grase tief,
Und der Sonne will ich warten.“

Doch als nun morgens um Busch und Gestein
Verhüschet das Dämmergemunkel,
Da werden dem Kinde die Äugelein klein;
Sie tanzte zu lange bei Mondenschein,
Nun schläft sie bei Sonnengefunkel.

Nun liegt sie zwischen den Blumen dicht
Auf grünem, blitzendem Rasen;
Und es schauen ihr in das süße Gesicht
Die Nachtigall und das Sonnenlicht
Und die kleinen neugierigen Hasen.